

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 9

Artikel: Oberstdivisionär Bircher von Deutschland aus gesehen

Autor: Xylander, Rudolf Ritter von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Was hier über die Ausbildung der Unteroffiziere als Führer des Spähtrupps festgelegt wurde, dürfte in vollem Umfange Geltung besitzen für Störungs-, Jagd-, Sperr- und Sicherheitspatrouillen. Diese Aufgaben verlangen wohl gegenüber der Gefechtsaufklärung in vermehrtem Masse kämpferischen Einsatz. Da der kämpferische Geist bei unseren Unteroffizieren aber vorhanden ist, scheint es mir notwendig, diejenige Tätigkeit des Unteroffiziers bei der Ausbildung in den Vordergrund zu stellen, die geistig die höchsten Anforderungen stellt.

Oberstdivisionär Bircher von Deutschland aus gesehen

Von Generalmajor *Rudolf Ritter von Xylander.**)

Ein Unfall und dienstliche Tätigkeit im Felde verhinderten mich leider, den für das Februarheft der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» geplanten Aufsatz zu schreiben, der eine Würdigung der Bedeutung des Oberstdivisionärs Bircher für die deutsche Wehrmacht bringen sollte. Bis jetzt wirkten sich diese Hindernisse aus. Umsomehr bedauerte ich das, als auch persönliche Gefühle mich drängten, zum 60. Geburtstag des Schweizer Offiziers einen Beitrag zu der von ihm seit zehn Jahren trefflich geleiteten Zeitschrift zu liefern, der einen Glückwunsch von deutscher Seite darstellen sollte. Denn engere Beziehungen verbinden mich schon seit einer beträchtlichen Anzahl von Jahren mit dem Oberstdivisionär. Sie gingen zunächst über meinen Sohn, der als junger Offizier am Bodensee in Garnison stand, von dort aus bei Fahrten nach der Schweiz zuerst die Bekanntschaft Dr. Birchers machte und später bei Kommandierung zu Übungen der Schweizerischen Armee ihn auch in seiner Eigenschaft als Erzieher seiner Truppe und Führer derselben zu schätzen bald

*) Am 17. Februar 1942, als das Sonderheft zum 60. Geburtstage von Oberstdivisionär Bircher erschien, war die von deutscher Seite in Aussicht gestellte Würdigung seiner Persönlichkeit und seines Schaffens, in ähnlicher Weise, wie es von französischer Seite durch Herrn Oberst Grasset geschah, bei uns noch nicht eingetroffen. Die Herausgeber des Sonderheftes haben damals versprochen, den Beitrag des Herrn Oberst Ritter von Xylander nach Eingang zu veröffentlichen. Aus den vom Verfasser dargelegten Gründen können wir dieses Versprechen erst jetzt einlösen. Dabei trifft es sich gut, dass Oberstdivisionär Bircher wegen Landesabwesenheit die Zusammenstellung des Septemberheftes seinen Mitarbeitern in der Redaktion überlassen hat; denn auf diese Weise kommt er nicht in die Lage, über eine Publikation befinden zu müssen, die sich mit seiner eigenen Person befasst. Oberst Röthlisberger.

Gelegenheit fand. Diese Beziehungen wurden Anlass, dass später, als Oberstdivisionär Bircher Genehmigung erhielt, Uebungen des deutschen Heeres anzuwohnen, zur Begleitung des Gastes mein Sohn wiederholt bestimmt wurde. Von ihm erfuhr ich sehr viel über die Persönlichkeit und über das Werk des Mannes. In Birchers menschliche Eigenschaften erhielt ich ganz besonders bei einem mich stark berührenden Anlass Einblick. Bei einem winterlichen Ski-Aufenthalt im Gebirge hatte mein Sohn sich eine Verletzung am Knie zugezogen, die seine alsbaldige Rückkehr nach seinem Standort Berlin und dortige ärztliche Behandlung zur Folge hatte. Trotz dieser trat eine Besserung nicht ein. Zufällig traf zur Teilnahme an dem von ihm stets besuchten Chirurgen-Kongress Oberstdivisionär Bircher in Berlin ein und fand meinen Sohn bettlägerig. Da die bisher angeordnete Behandlung erfolglos geblieben war, untersuchte er ihn, veranlasste eine neue Röntgenaufnahme und stellte eine Meniskusverletzung fest, deren schleunige Operation ihm im Hinblick auf die seit ihrer Entstehung vergangene lange Zeit äusserst dringend erschien. Sofort verlud er meinen Sohn in seinen aus der Schweiz mitgebrachten Kraftwagen und brachte ihn — unter schwierigen Transportverhältnissen — nach Aarau, wo er ihn operierte. Nach sorgsamster Pflege konnte er den Offizier vollkommen geheilt entlassen, dessen weitere militärische Laufbahn ohne dieses rasche Zugreifen Birchers wohl in Frage gestellt gewesen wäre. Menschliche Güte und ärztliche Kunst in idealer Vereinigung hatten die Beteiligten von beträchtlicher Sorge befreit.

Meine erste persönliche Berührung mit Oberstdivisionär Bircher hatte sich gelegentlich eines Manövers im Wehrkreis VII im oberbayerischen Alpen-Vorland ergeben, dem verschiedene Schweizer Offiziere unter seiner Führung anzuwohnen die Erlaubnis erhalten hatten. Das grosse Interesse, das Bircher der Uebung darbrachte, das schnelle Erfassen des Wichtigen, die sorgfältige Beobachtung der technischen Einzelheiten stachen ebenso in die Augen wie die Unermüdlichkeit, mit der der Gast den Vorgängen folgte. Sein Auftreten erwarb ihm schnell die Sympathien der mit ihm in Berührung kommenden deutschen Soldaten. Solche Feststellungen veranlassten das Oberkommando des Heeres, die Einladung Birchers zu Uebungen verschiedentlich zu wiederholen. In vielen Gegenden des Reiches, bei Manövern mancher Art erschien in den Jahren vor dem jetzigen Kriege der hohe Schweizer Offizier und wurde dadurch persönlich mit vielen der Führer aller Grade des Heeres und ihrer Gehilfen bekannt. Er selbst wurde zu einem der besten ausländischen Kenner der neuen Wehrmacht, deren aus der Vergangenheit stammende Grundlagen ihm aus

eingehendem Studium wohl bekannt waren. Mit welcher Aufgeschlossenheit er die für einen Soldaten seines Landes nicht ohne weiteres leicht verständliche Entwicklung erfasste, zeugten Gespräche und schriftliche Aeusserungen. Man kann ohne jede Uebertreibung behaupten, dass er weit klarer sah als die militärischen Berater jener Regierungen, die im Jahre 1939 den Kampf gegen Deutschland aufnahmen. Die zutreffende Erkenntnis nicht nur der äusseren Form, sondern vor allem der inneren Werte der Armee des Dritten Reiches sich zu erwerben, verdankte Bircher der Methode seines Studiums derselben. Wie bei seinen kriegsgeschichtlichen Arbeiten, so ging er auch hierbei streng wissenschaftlich und systematisch vor, sich nicht von flüchtigen Eindrücken und Gefühlen leiten lassend, sondern sorgfältig untersuchend, das Für und Wider feststellend und gerecht abwägend. Diese Arbeit fand aber dann ihre Krönung durch die künstlerische Intuition, mit der das Ergebnis seiner Forschung zum Gesamtbilde zusammengefasst wurde.

Es war Bircher vergönnt, die Probe auf die Richtigkeit seiner Untersuchungen vorzunehmen, als er im Jahre 1939 den polnischen Kriegsschauplatz, im Jahre 1941 die Mitte des Kampfgebietes in der Sowjetunion besuchen konnte. Beide Male verschaffte ihm seine Stellung als Chirurg diese Möglichkeit, zuerst bei einer kurzen Studienreise, in Russland aber als Leiter einer vom Schweizer Roten Kreuz entsandten Mission. Reiche kriegs chirurgische Erfahrungen zu sammeln, gestattete die zweite Entsendung. Darüber hinaus vertieften diese Fahrten seine kriegsgeschichtlichen und wehrpolitischen Kenntnisse. Birchers reiches ärztliches Wissen und Können kam vielen deutschen Soldaten damals zugute.

Trotzdem könnte es nach den bisherigen Ausführungen so scheinen, als sei in seinen Beziehungen zum deutschen Heere Oberstdivisionär Bircher der nehmende, jenes der gebende Teil gewesen. Dem ist nicht so. Ganz abgesehen von dem persönlichen Gewinn, den jeder deutsche Soldat, der ihn kennen lernte, von dem Zusammensein mit dem Manne seltenen Wertes zog, wirkten seine Gedanken auf weite Kreise des deutschen Offizierskorps, und gerade jene, die geistig am regsten und bewusstesten sich heranbildeten, befruchtend. Das reiche Schrifttum Birchers zog schon durch das von ihm bevorzugte Gebiet, die Behandlung von Teilen des Weltkrieges, die jungen deutschen Offiziere an. Als im Jahre 1918 seine «Schlacht an der Marne» erschien, enthielt das Buch Aufschlüsse, die zu damaliger Zeit in Deutschland als ganz neue und wichtige Enthüllungen gelten konnten. Nicht durchweg hielten diese späterer, eingehender Forschung stand. Auch

über die Gesamtführung im Weltkriege gefällte Urteile in anderen Schriften Birchers konnten nicht ohne Widerspruch aufgenommen werden. Ganz besonders galt dies von dem 1937 erschienenen Buch «Krieg ohne Gnade». Wenn auch nur mit Sicherheit feststeht, dass seine Einleitung von Oberstdivisionär Bircher verfasst ist, so trägt dieser doch schon durch die Form der Herausgabe Mitverantwortung an dem Gesamtwerke, in dem manche Ansichten anfechtbar erscheinen. Aber geistreich und anregend waren auch diese Ausführungen. Und damit erfüllte sich ein beträchtlicher Teil des Zweckes solcher kriegsgeschichtlicher Schriften, wie ihn sich Bircher vorstellte.

Sein Lieblingsstoff auf dem Gebiet der Wehrwissenschaften ist die Kriegsgeschichte stets gewesen. Jeder, der mit ihm in Berührung kam, konnte feststellen, wie er stets bemüht war, volle Klarheit über die Vorgänge durch Heranziehung aller Quellen, vor allem auch durch Befragung von Teilnehmern an den Ereignissen, zu schaffen. Ein Musterbeispiel für die sorgfältige Auswirkung der Forschungsarbeit ergab sich aus den Einzelstudien über Schlachten des Jahres 1914, in denen beide Gegner mit gleicher Genauigkeit behandelt waren. Für uns Deutsche erschlossen sie Kenntnisse der Lage auf der französischen Seite, die zumal zum Zeitpunkt ihres Erscheinens sonst unerreichbar waren. Aber auch heute noch bleiben diese Schriften wertvollstes kriegswissenschaftliches Gut.

Als origineller Versuch applikatorischer Anwendung der Kriegsgeschichte erregte die 1931 erschienene Schrift, in der die Schlacht von Tannenberg kriegsspielmässig auf Schweizer Gebiet verlegt wurde, bei uns besonderes Interesse. Birchers Bestreben, die Lehren der Kriegsgeschichte für die Führung in einem künftigen Kriege unmittelbar nutzbringend zu gestalten, zeigte sich darin ebenso wie in der eingehenden Behandlung der Kriege des vierten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts. In seiner Zeitschrift wie in seinen Vorlesungen wandte Bircher den Ereignissen und den Neuerungen, die sie brachten, besondere Aufmerksamkeit zu.

Mir scheint jedoch, dass die Auswirkung Birchers auf unsere Wehrmacht über das Interesse hinausgeht, das einzelne Schriften bei uns erweckten. In der Einleitung zu der erwähnten Schrift «Krieg ohne Gnade» hat der Oberstdivisionär über die Aufgaben der modernen kriegsgeschichtlichen Forschung und Darstellung in sehr beachtenswerter Weise sich geäussert. Für Bircher selbst bedeuteten seine Darlegungen keine neue Erkenntnis. Bereits in seinen früheren Werken hatte er darnach gehandelt. Aber im Studium und Schrifttum im allgemeinen war bisher noch nicht so verfahren worden. Ueber «die Untersuchung strategischer Ope-

rationen und taktischer Gefechtshandlungen» dabei hinauszugehen forderte er. Immer mehr sah er im Verlauf der Zeiten «die Technik die Grundlage jeder kriegerischen Aktion bilden». Als Ausgleich hierfür erkannte er die Notwendigkeit der Berücksichtigung psychologischer Faktoren. Seine, auf ärztlicher Wissenschaft aufgebauten Untersuchungen über die Führerpersönlichkeiten auf deutscher Seite während des Marnefeldzuges 1914 hatten dem bereits Rechnung getragen. Aber nicht nur die Einzelpersönlichkeit gilt es zu betrachten. Auch die Massenseele der Truppen war in Rechnung zu stellen. So bildet heute das Studium des Menschen im kriegerischen Handeln eine immer wichtigere Seite der kriegsgeschichtlichen Arbeit. Deren Ergebnis wird nach Birchers Auffassung zeigen, dass «in der Führung nur ein durchgeistigter Mensch, der die Zusammenhänge der Geschichte erfasst und sich in seiner Weltanschauung ein abgeschlossenes Urteil gebildet hat, Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben kann.»

Gewiss haben auch schon früher Feldherrn und Kriegswissenschaftler ähnliche Gedanken geäussert. Bircher selbst greift bei der Entwicklung seiner Ansichten immer wieder auf deren Urteile zurück. Aber in solcher Zusammenfassung und heutige Verhältnisse so vollständig berücksichtigend, hat wohl kein anderer sie ausgesprochen. Wir Deutschen sehen uns durch diese Darlegungen besonders berührt. Denn wir können nicht umhin, seine Gedanken über Führertum, Führerauswahl, Bedeutung der Technik, Berücksichtigung der seelischen Faktoren und Ausweitung des Gebiets eines modernen Krieges in den Grundzügen des Aufbaus unserer heutigen Wehrmacht verwirklicht zu sehen. Wir gehen sicher nicht so weit, zu behaupten, dass Bircher den Anstoß dazu gab. Aus eigener Geistesarbeit entwickelte im Grossen Ganzen unser Heer im Rahmen unseres neuen Staates sein Wesen. Aber die Parallelität der Ergebnisse derselben mit Birchers Gedanken ergab sich auf Grund innerer Verwandtschaft des beiderseitigen Denkens und Forschens. Sie führte beide zu gleichen Ergebnissen. Darum fanden des Schweizer Obersten Schriften auch so starken Widerhall in Deutschland und gaben uns viele Anregung.

Noch eines mag hierbei mitsprechen. Dass der Oberstdivisionär ein treuer Sohn seines Landes ist, hat er stets bewiesen und wissen wir. Dem Ausbau der Schweizer Wehrmacht zu einem Instrument, das die Unabhängigkeit des Staates gegen jede Bedrohung zu schützen vermag, war die Arbeit seines praktischen Soldatentums gewidmet. Im Schrifttum vertrat er oft unter stolzer Betonung des Schweizer Standpunktes die ihm im Heerwesen nötig erscheinenden Verbesserungen. Noch während des jetzigen Krieges rief er in einer stark verbreiteten Broschüre das Volk

zur vollen Verwirklichung seiner Wehrhaftigkeit auf. Aber ebensowenig wie seine Muttersprache, die er meisterhaft beherrscht, verleugnete er sein Volkstum. Alemannisches Wesen und altererbt alemannische Tugenden, die Treue, kampffreudiges Soldatentum, Pflichterfüllung, Selbstlosigkeit, Arbeit um der Sache, nicht um persönlichen Vorteil oder einer Vorliebe willen, finden wir in ihm vereinigt. So steht er uns, wenn er auch eines anderen Staates Soldat und Bürger ist, innerlich nahe.

An dem Manne aber bewundern wir die seltene Geschlossenheit einer überaus vielseitigen Persönlichkeit. Bircher selbst hat in seinen neueren, mit dem Militärsanitätswesen sich beschäftigenden und auf diesem Gebiete sehr lehrreichen Schriften wiederholt darauf hingewiesen, welche Aehnlichkeiten zwischen dem Denken eines militärischen Führers und eines Arztes, vorzüglich eines Chirurgen, bestehen. An ihm selbst erkennen wir die Verwirklichung dieser Feststellungen. Der auf seinem ärztlichen Fachgebiete eine Autorität bildende Mann, der bewährte Truppenführer und der Kriegswissenschaftler sind eins. Von seltener Vitalität, vereint der lebensfrohe, kunstliebende, den Genüssen des Lebens nicht abholde Mensch, der musterhafte Familienvater und Gatte Leistungen auf allen drei Gebieten in sich, die auf jedem einzelnen einen Mann ausfüllen könnten.

Wenn Oberstdivisionär Bircher sein militärisches Kommando jetzt abgegeben hat, so wird er für den Soldaten diesseits der deutsch-schweizerischen Grenze doch ein menschliches Vorbild bleiben, weil er lebte, wie er lehrte: Sein Wesen ist voll seelischer Ordnung, innerer Klarheit und fester Weltanschauung, wie es jenem durchgeistigten Kriegsmann ziemt, der die Stärke eines Heeres darstellt.

MITTEILUNGEN

Totentafel

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gelangt:

Kav.-Oberst *Jakob Ulrich Keller*, geb. 1865, verstorben am 2. August 1942 in Lugano.

Fl.-Lt. *Alberto Regazzi*, geb. 1917, verunfallt am 12. August 1942 im Aktivdienst.